

gerichtet (täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen).

Prämumerationspreis:

in loco:

Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 10 " — "
 Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " — "
 Einzelne Nummern 10 " — "

Mit Postverendung:

im Inland:

Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 7 " — "
 monatlich . . . 1 " 70 "

im Ausland:

Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 9 " — "

Die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgeleitet; unbrauchbare Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subserate

werden in der Administration dieses Blattes (Erlangergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker-Nacht, (M. Augenfeld & E. Lesner), Haasenstein & Vogler, R. Moser; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Insertionspreis:

Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnement-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmidgasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 136. Sermannstadt, Freitag den 13. Juni 1902. 118. Jahrgang.

Die Lage in Italien.

Rom, 8. Juni.

Was soll man von Italien sagen? Es herrscht überall nur Festes: in Turin, Florenz, Palermo, kein Sturm erregt die Kammer, keine Unruhen das Land, die Zeitungen machen keine Opposition, selbst die Sozialisten schweigen und greifen statt der weltlichen nur die geistliche Regierung an. Kurzum, ein Leben, so eitel und voller Freude hat die Apenninen-Halbinsel seit Jahrzehnten nicht gehabt. Oder sollte die Ruhe nur scheinbar sein? Wir glauben: nein. Italien scheint vielmehr eine Periode des Ablegens durchzumachen, weil es, jatt der seit 1890 sich immer steigenden Aufregungen, auch einmal die Stimmung des „Es geht auch so“ durchmachen will. Die conservative Opposition, die in schlecht verhehlter Schadenfreude von Monat zu Monat das gewagte Experiment des freien Regimes zusammenstürzen sah, hat eingesehen, daß jetzt bis zum Januar an eine Attacde nicht zu denken ist, und hat deshalb schon Sommerquartiere bezogen. Die dem Cabinet befreundeten Gruppen der äußersten Linken haben auch alle Kampfsprogramme in die Tische gebracht und gehen in Folge dieser Unthätigkeit innerem Zerfall entgegen, und die sogenannte ministerielle Partei, die ihre Abgeordneten nicht zur Rettung des Ministeriums in die Kammer zu schicken braucht, feiert in Folge dessen auch, so daß das parlamentarische Leben eigentlich nur ein mühseliges Vegetieren ist. Täglich wird Beschlusunfähigkeit constatirt, und die Budgetberatung, die sonst sehr ernst und gründlich durchgeführt wurde, wird über's Arge gebracht, so daß die Kammer, die früher bis Mitte Juli zu tagen pflegte, wohl schon Mitte Juni in die Sommerferien gehen wird, um erst Ende November wiederzukommen.

Frägt man sich, wodurch das Ministerium Zanardelli-Giolitti diesen erfreulichen Zustand verdient hat, so ist man um eine Antwort verlegen; denn von allen Versprechungen, die es beim Antritt der Regierung machte, ist bis jetzt noch keine erfüllt worden. Der größte Triumph des Cabinetes sollten Steuererleichterung und Budgetüberschuß sein. Bei der Verathung des abgelaufenen vorjährigen Etats stellte man aber fest, daß im laufenden Finanzjahre die Ausgaben, entgegen dem Voranschlag, ganz erheblich gestiegen, und daß zur Erzielung des Gleichgewichtes neue Steuern nöthig seien. In der That mangelte man schon, daß die Mehrkosten, welche dem Staate aus der Befriedigung der höheren Ansprüche der Eisenbahngesellschaften erwachsen, durch Retouchirung der Steuern auf Eisenbahnбилlette und Gütertarife und ähnliche kleine Mittel gewonnen werden sollen. Daß diese kleinen Mittel aber fortgeschritten sind, wird keiner behaupten können. Dabei drohen die Eisenbahn-Gesellschaften, den erst 1905 ablaufenden Vertrag mit der Regierung jetzt schon zu lösen, da sie sich außer Stande erklären, die durch die Unternehmung des Ministeriums „übermüthig“ gewordenen Angestellten zu befriedigen. Die Opposition sieht noch andere dunkle Punkte am Horizont. So sagt sie für die Eternität neue Arbeiterunruhen auf dem Land voraus und verweist zur Erhärtung ihrer Prophezeiung auf Apulien, wo es vor achtzehn Tagen zu kleinen Tumulten kam, und auf das ganz vernachlässigte Calabrien, wo sich außer den Arbeitern auch die Befizer rühren, weil der Mangel der schon seit Jahrzehnten versprochenen Eisenbahnen das Land zum wirtschaftlichen Schlamme verdammt.

Alles dieses kann aber die Gemüthsruhe des Cabinetes nicht stören, in dem so viele Optimisten, wie Vaccelli, Zanardelli und Nasi sitzen, die sich gern an ihren eigenen Worten berauschen und daher, wenn es Noth thut, durch den Ehrenschmaus einer guten Rede die Steuerzahler wieder für einige Zeit über ihre berechtigten Klagen hinwegzutäuschen pflegen. Nur Einer schweigt, der zielbewußte Minister des Innern, Giolitti, der aber nur Verwaltungsmann in dem Sinne ist, daß er sich damit begnügt, im Lande Ordnung aufrechtzuerhalten, dafür aber auf alle seine großen Pläne von der wunderwirkenden progressiven Einkommensteuer verzichtet. Der Schatzminister aber, der ganz entzückt ist von dem hohen

Stande der italienischen Rente, die in Paris stark begünstigt wird, trägt sich schon mit dem Gedanken der Conversion von vier zu dreieinhalb Procent, wodurch er freilich dem Staate 60 bis 80 Millionen jährlich ersparen würde.

In Betreff der äußeren Politik herrscht ebenso vergnügliche Stimmung in den leitenden Sphären. Abgesehen davon, daß die Freundschaft mit Frankreich Italien ein neues Relief gibt, hat Prinetti es auch fertig gebracht, in der Türkei einen diplomatischen Erfolg davonzutragen, dadurch, daß der Schutz der italienischen Geistlichen im heiligen Lande den Franzosen genommen und den eigenen Consuln übertragen wurde. Dazu kommt noch sein Erfolg in der Dreibundpolitik, da seine Stellungnahme in dieser heiklen Sache auch als Erfolg ausposaunt wird. Leute freilich, die ein gutes Gedächtniß haben, erinnern sich, daß Prinetti, ehe er Minister wurde, den Dreibund stets heftig als eine unerträgliche Last angriff, sie erinnern sich auch, daß vor einem Jahre ein großer Theil der officiellen Presse, stolz auf die Freundschaftsbewerbungen Frankreichs, Deutschland offen mit dem Abfall vom Dreibunde drohte. Anderswo wäre einem Staatsmanne, wie Zanardelli, die Thatfache stark aufgemerkt worden, daß er freilich-fröhlich einem Redacteur eines französischen Blattes vor einem Jahre versichert, Italien werde den Dreibund niemals erneuern, wenn dem Vertrage nicht jede feindliche Spitze gegen Frankreich genommen würde. Nun aber? Die Italiener sind eben ganz praktische Rechner. Selbst der Geminister Suzzani, der größte Franzosenfreund, sah sich gezwungen, vor einigen Wochen öffentlich zu erklären, daß Italien politisch und wirtschaftlich von Frankreich nichts zu hoffen habe, und nun kommt Prinetti und hält die größte Lobrede auf den Dreibund, der als Hort des Friedens Italien zum Segen gereicht habe. Auch zerstörte er die Legende, daß der Dreibund es gewesen sei, der Italien die große Armees- und Marinelaft aufgezogen habe, und versicherte der Wahrheit gemäß, daß ohne den Dreibund Italien die doppelten Lasten tragen müßte. Wehe, wenn der einzige Staatsmann der letzten Jahrzehnte, Crispi, dies gelagt hätte! Man würde ihn als Landesverrätther gelächelt haben. Die gesammte radicale und francophile Presse, die sonst Jetter und Mordio geschrien hätte, blieb nach der Rede Prinetti's still; nur der „Secolo“ von Mailand machte einige kleine Ausstellungen, um seiner früheren Stellung gerecht zu bleiben. Man könnte eine Satyre über diese Wandelung der Zeiten schreiben.

Gleicherweise könnte man auch humoristische Stoffen über die Stellung Italiens zu Tripolis machen. Wenn man sich erinnert, wie vor Wochen und Monaten die italienischen Colonialenthufiansten mit dem Säbel rasselten und von dem „Spaziergang nach Tripolis“ bramarbasirten, und wie jetzt plötzlich Stille eingetreten ist. Jetzt begnügt man sich mit der Thatfache, daß sowohl Frankreich, wie England formell erklärt haben, daß sie keine Absichten auf Tripolis haben, und wartet die nächstbeste Gelegenheit ab, wo es möglich wäre, Tripolis in aller Ruhe zu occupiren. Wann freilich dieser Moment kommt, und ob dieser Moment so „glatt und leicht“ sein wird, das wissen die Götter. Die Mohammedaner des Hinterlandes besitzen einen derartig religiösen Fanatismus, daß Jahrzehnte nothwendig sein werden, um sie zu beruhigen. — Die Haupt- und Lebensfrage für Italien bilden jetzt die Handelsverträge. Italien hat nur noch zwei Abhängplätze: Deutschland und vor Allem Oesterreich-Ungarn, und wenn die Agrarier dieser Länder es durchsetzen, daß Italien die Grenzen verschlossen werden, werden für Italien auch sehr trübe Stunden anbrechen. Zum Glück überwiegt der Optimismus; denn in den politischen Kreisen ist man überzeugt, daß beide Länder ihr Möglichstes thun werden, um durch gute Verträge den Handel Italiens zu retten, und deshalb schweigt man auch über diese „brennende“ Frage und tröstet sich, um die Pausen auszufüllen, mit dem Scherz, den der Vatican durch die Weigerung des Schahs von Persien erlitten hat, sich den Forderungen der obstruiren Vaticanetette zu beugen, als er den Papst besuchen wollte, und deshalb diesen Besuch unterließ.

Aber alles Das ist weniger interessant, als Das, was sich hinter den Coulissen abspielt, und was im Auslande weniger verstanden werden wird, und was historisch doch sehr interessant ist. In der ganzen gebildeten Welt wird jetzt die Klage laut, daß die großen Staatsmänner fehlen; auch in Italien steht diese Veremide auf der Tagesordnung. Nun scheint es, als ob Italien das glückliche Land wäre, wo nicht einer, sondern zwei große Staatsmänner aufstehen, sich zu entwickeln, Giolitti und Vittorio Emanuele III., den man schon den „modernen“ König nennt. Während der Stern Sonnino's immer mehr verbleicht, obgleich dieser geniale Mann vielleicht das modernste und fortschrittlichste Programm vertritt, weil er zu sehr Theoretiker und von des Gedankens Blässe allzu sehr angekränkt ist, tritt Giolitti immer mehr als Mann der That auf. Für einen historisch-politischen Feinschmecker wäre es eine willkommene Verjüngung, die Charakteristik dieses Mannes zu schreiben, der nach der großen That der Zerstörung des Banca Romana-Schwunders, des sogenannten italienischen Panamas stets im Hintergrunde geblieben ist, und auch jetzt stets hinter der Popularität Zanardelli's verbleibt. Wenn nicht alle Zeichen trügen, wird er der Mann sein, der Italien zu einer großen, wahrhaft modernen Zukunft verhilft. Freilich arbeitet er langsam, ebenso wie der junge König. Dieser ist von einer geradezu bewundernswürthen Activität, aber bis jetzt studirt er nur das politische Leben Italiens, und trotz seiner Jugend kann sich bis jetzt noch Niemand rühmen, seine innersten Gedanken errathen zu haben. Er scheint gemerkt zu haben, daß der Mangel an Festigkeit und das ewige Schwanken seines Vaters die sogenanntten Schreier der äußersten Linken zu übermüthig gemacht hat. Deshalb, gestützt auf den starken Giolitti und das unter seiner Leitung erstarkte Heer, inaugurierte er die Politik der Freiheit, und erreichte es, daß die Obstructionspartheien, die durch seine Ausnahmegerichte zusammengeschwehrt wurden, sich aus Mangel einer Action nach Außen in sich selbst verzehren. Die sozialistische Partei, die in sich gespalten ist, befiehlt die republikanische, und die radicale spaltete sich ebenfalls, weil ihre besten Elemente den unfruchtbaren Kampf gegen die Monarchie aufgegeben haben. Auf diese Weise sind alle alten Parteien und Gruppen Italiens im Fluß, und aus dem Chaos wird endlich die neue Partikelconstellation der Jungen links und rechts hervorgehen, die mit dem veralteten Sentimentalismus und Phrasenschwall aufräumt und ernst mitarbeitet.

Die französischen Monarchen und Clericalen, die nunmehr von den Nationalisten vor die Thür gelegt worden sind, scheinen wieder an den Präsidenten der Republik sich heranzumachen. Sie haben Herrn Loubet zwar eben wieder verhöhnt, beschimpft und verdächtigt, ihm seine Gleichgültigkeit der Katastrophe auf La Martinique gegenüber vorgeworfen, und ihn wegen seiner Anerkennung der Verdienste Waldeck-Rousseau's und seiner Kollegen in Acht und Bann gethan. Aber das sind Neuzerlichkeiten, die zur täglichen Polemik gehören. Jedenfalls stellen sie sich so, als erwarteten sie von Herrn Loubet einen Widerstand gegen den radical-socialistischen Ansturm und eine Förderung der conservativen Ideen, und sie schlagen deshalb zur Feier seiner Rückkehr einen recht freundlichen Ton gegen ihn an. Sie behaupten, er hätte in Rußland auf weise und freundschaftliche Rathschläge hinsichtlich der inneren Politik gehört und sei fest entschlossen, Frankreich vor den Revolutionären und vaterlandslosen Gesellen zu retten. Bei der neuen Cabinetbildung werde er sofort zeigen, daß er eine kräftige Schwenkung nach rechts beabsichtige, und alle auszu radicalen Combinationen aus dem Wege räumen. — Was die Herren zu diesen Anschauungen veranlaßt, und womit sie ihre überchwänglichen Erwartungen begründen, bleibt allerdings schleierhaft. Es liegt durchaus Nichts vor, was irgendwie als eine Aufmunterung für sie ausgelegt werden könnte. Es handelt sich also wohl nur um ein Lock- oder Einschüchterungsmanöver, und noch dazu um ein sehr ungeschicktes. Man operirt mit der befreundeten und verbündeten Macht; die russischen

Feuilleton.

Die verlorene Tochter.

Roman von G. Wild.
(24. Fortsetzung.)

„Wie geht es Dir, mein Kind?“ fragte Beerbrouck, seine rauhe Stimme zu weichen Tönen zwingend.

Selma lächelte ihn an.

„Etwas matt, Papa, doch das wird vorübergehen. Aber sag' mir mal, was ist es mit Frieda? Um diese Zeit pflegte sie doch schon immer bei mir zu sein. Als ich nach ihr fragte, meinte die Kammerfrau, das Fräulein müsse ausgegangen sein, da ihr Zimmer leer stünde. Hast Du ihr irgend einen Auftrag erteilt, Papa?“

Van Beerbrouck mußte sich abwenden, um den offenen, klaren Blick seines Kindes zu vermeiden.

„Nein, Selma, mein Liebling, Du mußt mich ruhig anhören — Frieda ist abgereist!“

„Abgereist, ohne mich zu sprechen? Was soll das heißen? Wann kommt sie wieder?“

Van Beerbrouck hatte seine Verlegenheit glücklich bezwungen. Die sarte Hand seiner Tochter sanft streichelnd, sagte er in beruhigendem Tone: „Reg' Dich nicht auf. Es ist nichts von Bedeutung. Frieda hat von irgend einer Tante die Nachricht bekommen, daß die Dame schwer erkrankt sei und dringend ihrer jungen Verwandten bedürft. In einem solchen Fall muß man doch Einsehen haben — ich gab ihr Urlaub für unbestimmte Zeit und sie ist sofort abgereist.“

„Selbst! Ohne von mir Abschied zu nehmen.“

„Ich wollte, daß Dir diese Aufregung erspart bliebe, liebes Kind.“

„Ja, aber wie kommt es denn —? Frieda sagte doch stets, daß Walter eigentlich ihr einziger näherer Verwandter sei?“

„Die alte Dame ist auch ganz plötzlich und unvermuthet aufgetaucht — so etwas kommt häufig vor. Man kennt oft seine nächsten Verwandten nicht. Ich hatte doch nicht das Recht, Frieda zurück zu halten, da sie mich hat, ihr Urlaub zu gewähren.“

„Nein, Papa, nein, das ist es nicht. Wohin ist sie abgereist? Weiß Walter darum?“

„Das weiß ich nicht, ich muß den Namen des Ortes überhört haben, vielleicht hat auch Frieda ihn gar nicht genannt — es ging Alles in großer Eile,“ verlegte van Beerbrouck, die letzte Frage seiner Tochter absichtlich überhörend. Er brannte vor Verlangen, dieses Gespräch zu enden, denn so schlau er sonst im gewöhnlichen Leben war, seiner Tochter gegenüber fühlte er sich gar oft seltsam befangen.

Selma blickte nachdenkend vor sich hin; es that ihr weh, daß Frieda es über sich gebracht, ohne Abschied von ihr zu gehen. Sie hatte sie lieb und in ihr mehr ihre Freundin, als die bezahlte Gesellschafterin gesehen.

„Die Wilsons haben Hamburg verlassen,“ unterbrach der Holländer die eingetretene Pause; es lag ihm daran, das Gespräch von Frieda abzulenken.

Selma richtete sich lebhaft empor.

„Ach, Papa, wie mich das freut! Hoffentlich sind wir sie los, für immer!“

„Hoffentlich,“ sagte van Beerbrouck leise bei sich; er hätte gern ein ansehnliches Geldopfer gebracht, um die Wilsons aus den Augen seiner Tochter zu bringen.

Vor Jahren hatte er mit dem Alten Geldgeschäfte böser Art gemacht. Er wollte damals um jeden Preis reich werden und es war ihm auch gelungen. Seit Selma bei ihm lebte, war seine Lebensführung eine tadellose, aber die Schatten der Vergangenheit wurde er dennoch nicht los. Er war es nicht mehr gewöhnt, mit anständigen Leuten zu verkehren; es packte ihn jedesmal eine gewisse Scheu, die unbestimmte Furcht, sein wahrer Charakter könnte entdeckt werden. Darum auch diese ruhelo-

se Jagd von einer Stadt zur anderen, dieses Nomadenleben ohne Ziel und Zweck, das Selma so schmerzlich empfand.

Bei diesen Irrfahrten war er wieder mit Wilson zusammengetroffen. Dieser hatte es nicht so gut verstanden, wie van Beerbrouck, das Erworbene zusammenzuhalten. Es ging ihm nicht sonderlich gut und er scheute sich schließlich nicht, die Hilfe seines ehemaligen Genossen in Anspruch zu nehmen.

Für eine geraume Zeit mochte er jetzt Ruhe vor ihm haben, für immer gewiß nicht, dazu kannte Beerbrouck seinen alten Geschäftsfreund viel zu genau. Nun, mochte es so sein, für eine gewisse Frist war er wenigstens von den Wilsons befreit, und was ihm die Hauptsache war: Selma's Wunsch wurde dadurch erfüllt.

Nachdem er mit seiner Tochter noch eine Weile geplaudert hatte, küßte er sie zärtlich und ging nach seinen Zimmern zurück. Er war kaum in sein Arbeitszimmer getreten, als man ihm Walter von Carsten meldete. Van Beerbrouck ließ den jungen Mann sofort eintreten.

Walter erschien bleich vor Aufregung, aber in seinem hübschen, blauen Gesicht lag ein Zug von Entschiedenheit, der sonst darin nicht zu finden war. Die beiden Männer begrüßten einander mit kühler Höflichkeit. Walter dankte für die ihm erwiesene kurze Gastfreundschaft und fügte bei, daß er auf dieselbe verzichte.

„Die Geldsumme, die ich Ihnen schulde,“ fuhr der junge Mann mit leicht bebender Stimme fort, „werde ich Ihnen morgen zurückzahlen. Ich habe meiner Tante geschrieben und sie hat sich bereit erklärt, mir eine Unterredung zu gewähren.“

„Sie wollen damit sagen, daß Ihre Tante Ihre Schulden zahlen wird?“ unterbrach ihn van Beerbrouck mit rauher Stimme.

„Ich hoffe bestimmt, daß sie meine Bitte erfüllt; es wird die letzte sein, die ich an sie richte.“

„Um, und wenn sie es nicht thut?“

Walter wurde um einen Schatten bleicher.

„Sie wird es thun, daran zweifle ich nicht,“ erklärte er nach einer Pause mit fester Stimme.

Staatsmänner, vielleicht sogar der Czar selbst, sollen ihren Einfluß dahin geltend gemacht haben, Herrn Loubet davon zu überzeugen, daß eine Politik „socialer Erhaltung“ nun gänzlich notwendig geworden ist, und daß man die „revolutionären“ Elemente, unter denen auch die parlamentarischen Socialisten mit einbegriffen sind, von jeder ferneren Antheilnahme an der Leitung der Geschäfte des Landes fernhalten müsse. Das ist ungeschickt, da in Frankreich jeder Zeit selbst in den für die russische Freundschaft begeisterten Bevölkerungsschichten jeder Antheil eines Einmischungsversuchs Rußlands in die innerfranzösischen Verhältnisse energisch zurückgewiesen wurde. Daß diese plumpen Mandäver bei Herrn Loubet selbst nicht verfangen werden, bedarf wohl kaum einer besonderen Erwähnung. Ein Cabinet mit entschieden radicaler Färbung ist an's Ruder gelangt, und von einem Concentrationsministerium im Melineschen Sinne kann unter den ohwaltenden Verhältnissen auf keinen Fall die Rede sein. Und ein solches ist es doch, das die Leute des „Gaulois“ mit ihrem „socialen Erhaltung“-Cabinet meinen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. Juni.

Das Abgeordnetenhaus hielt gestern eine Sitzung. Bei Verlesung des Berichtes über die Ausrüstung des Landsturmes mit Repetiergewehren ruft die Linke: „Das Volk braucht Brot, nicht Waffen!“ Der Bericht des Immunitätsausschusses besagt, daß in der Zurückweisung der Abgeordneten Kubik und Matkay bei der Sitzung des Delegationsausschusses keine Verletzung der Immunität vorliege. Der Bericht des Immunitätsausschusses wird nach längerer Debatte, an der sich der Ministerpräsident sowie Bichler, Batoni und Madarasz betheiligten, angenommen.

Die Ausführungen des Finanzministers in der vorgestrigen Sitzung des Finanzausschusses bezüglich des Investitionsprogramms der Regierung haben überall große Befriedigung hervorgerufen. Es dürften 150 bis 200 Millionen Kronen auf Investitionen verwendet werden.

Dem Kampfesärm der letzten Wochen ist in Wien eine umso auffälligere Ruhe fast in allen Blättern gefolgt, was im Interesse der Ausgleichsfrage nur mit Genugthuung registriert werden kann. In ausgleichsfeindlichen parlamentarischen Kreisen, deren es mehr gibt, als gewöhnlich angenommen wird, hofft man, daß es autoritärer Einwirkung gelingen werde, die Spitzen der persönlichen Entfremdung zwischen den beiden Minister-Präsidenten zu beseitigen, um eine sachliche Vereinbarung ohne weitere Erschütterung zu ermöglichen.

Der „Politik“ wird aus Wien gemeldet: Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, beabsichtigt Justizminister Baron Spens-Wooden in Folge seiner andauernden Kränklichkeit aus dem Cabinet zu scheiden. Sein Rücktritt soll während der Parlamentsferien erfolgen.

Die „Morbb. Allg. Btg.“ schreibt: In verschiedenen Blättern tauchten über die Vorgeschichte der vom Grafen Bülow am 2. d. im Abgeordnetenhaus abgegebenen Erklärungen allerlei Erzählungen auf, denen der Gedanke gemeinsam ist, daß Graf Bülow anfänglich eine entgegenkommende Antwort auf die Interpellation der Conservativen in Angelegenheit der Pollerhöhung beabsichtigt habe, und erst durch den Kaiser zu einer anderen Haltung gebracht worden sei. Am weitesten ging darin ein rheinisches Blatt, das sogar angebliche Aeußerungen des Kaisers mitzuthellen weiß, durch die ein entgegenkommender Beschluß des Staatsministeriums umgestürzt worden sei. Wir müssen dieses Geschichtstragen als Unfug bezeichnen und stellen hiemit, um jeder weiteren Mythenbildung vorzubeugen, fest, daß es für den Reichskanzler und Ministerpräsidenten keinen Augenblick des Schwankens darüber gab, welche Haltung ihm durch die Interpellation aufzueingibt war, und daß er hiebei ebenso auf das Vertrauen der Krone, wie auf die einstimmige Unterstützung des Staatsministeriums rechnen konnte.

Die am 10. d. M. in der Kammer vom Cabinetschef Combes verlesene Erklärung des neuen Ministeriums betont: Wir werden mit der äußersten Energie die Versuche bekämpfen, die dahin gerichtet sind, die Armee von ihrer einzigen und edlen Mission abzuwenden. Wir werden die Armee absetzt von der Politik zu halten wissen und verhindern, daß sie sträflichen Einflüsterungen Gehör schenke.

Ein Theil der Geistlichkeit wollte die Sache der katholischen Kirche mit jener der geistlichen Congregationen vermengen und stieg entgegen dem Geiste der Gesetzgebung in die Wahlenarena herab. Derartige Verirrungen dürfen nicht gebuldet werden. Wir werden gemeinsam mit Ihnen zu prüfen haben, ob die Mittel, über welche die Regierung heute verfügt, genügen, um eine Wiederholung solcher Verirrungen hintanzuhalten. Das Vereinsgesetz ist in die Periode der administrativen und gerichtlichen Wirksamkeit getreten. Die Regierung wird dahin trachten, daß ihre Verfügungen nicht ein Schlag in's Wasser bleiben, das Unterrichtsgezet vom Jahre 1850 aufzuheben und dem Staate jene Rechte und Garantien wiederzugeben, deren er unbedingt bedarf.

Die Erklärung beschäftigt sich sodann mit den gegenwärtigen finanziellen Schwierigkeiten und besagt, die Regierung werde nichts vernachlässigen, um einen strengen Geist der Sparlichkeit in die öffentlichen Ausgaben zu bringen und um die Lasten, deren ständiges Anwachsen alle großen modernen Staaten so sehr bedrückt, in den Grenzen der

Möglichkeit zu halten und endgiltig Alles zu bejeitigen, was den nationalen Credit compromittiren könnte.

Unter den Reformen, welche das allgemeine Stimmrecht erforderlich mache, sei eine der ersten, in das fiscalische System mehr Billigkeit und demokratischen Geist zu bringen, insbesondere einige der alten Steuern durch eine allgemeine Steuer auf das Einkommen zu ersetzen, welche, indem sie Jedem nach seinem Vermögen abschägt, Stadt und Land zu entlasten geeignet ist. Die Regierung wird dem Senate demnächst einen Gezegetwurf betreffend die Einführung der zweijährigen Militärdienstzeit zur Berathung vorlegen und den Entwurf vor dem Parlamente energisch unterstützen.

Die Regierungserklärung bespricht sodann die Nothwendigkeit, die Militärjustiz mit den Principien des modernen Rechts in Einklang zu bringen, das Studium des Rückkaufes eines Theiles der Eisenbahnen und die Arbeiterpensionscasse. Die Regierung sei entschlossen, in der täglichen Betätigung der Verwaltung Jedermann den Geist der republikanischen Thätigkeit und weltlichen Freiheit fühlen zu lassen.

Die Erklärung schließt folgendermaßen: Indem wir die höheren und fortdauernden Interessen des Landes niemals aus dem Auge verlieren, wird unsere auswärtige Politik fortfahren, eine Allianz zu betheiligen, deren wohlthätige Wirkung Frankreich und Rußland gleich schätzen und in welcher allgemein eine wesentliche Garantie des Gleichgewichts der Welt erblickt wird. Sie wird die Beziehungen und Freundschaften pflegen, welche sich in glücklicher Weise entfaltet oder erneuert haben und welche erleichtert werden durch die Gemeinsamkeit des Ursprungs, durch die Nachbarschaft oder durch die Nöthigkeit der Einrichtungen unter gleichzeitiger Achtung der Rechte Anderer. Sie wird es sich angelegen sein lassen, das moralische und materielle Erbe Frankreichs unverfehrt zu erhalten.

Die Erklärung wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Die Interpellationen wurden auf morgen verlagert und die Sitzung geschlossen.

Das Washingtoner Repräsentantenhaus nahm mit 175 gegen 38 Stimmen das Gesetz gegen die Anarchisten an. Der Antrag, die Bestimmung zu streichen, daß die Ermordung fremder Völkischer und Gefandten mit dem Tode bestraft werden soll, wurde abgelehnt.

Schaff-Burger hat an die Buren in den Concentrationslagern die Aufforderung gerichtet, zu verzeihen, zu vergeben und mitzuarbeiten unter dem freien, glorreichen Union-Zack.

Stimmen aus dem Publicum.

Für die aus Anlaß des Hinscheidens unserer innigstgeliebten Gattin und Mutter Sylvia gependeten Trostesworte, sowie für die Betheiligung an ihrem Begräbniß sagen wir hiemit allen p. t. Freunden und Bekannten unseren tiefgefühlten Dank.

Hermannstadt, am 11. Juni 1902.

Dr. D. P. Barcianu und Familie.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. Juni.

(Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst zu ernennen: zum Assistenz-Arzt in der Reserve: den Reserve-Assistenz-Arzt-Stellvertreter, Doctor der gesammten Heilkunde: Maximilian Hirsch des 1. Kaiser Husaren-Regiments (Aufenthaltort: Wien).

Transferirt werden: die Rittmeister 2. Cl.: Hermann Frankenberg, vom 1. zum 8. Husaren-Regiment; Giza von Tomöry, vom 13. zum 1. Kaiser-Husaren-Regiment; der Oberlieutenant: Gustav Butsch von Kerabrick, vom 63. zum 64. Infanterie-Regiment; der Lieutenant: Nicolaus Mariaffy de Markus et Batifalva, vom 3. zum 8. Husaren-Regiment; der Militär-Rechnungs-Official 1. Classe: Otto Kraiser, von der Intendantz des 11. Corps, zur Intendantz des 14. Corps.

In den Präsenzstand wird überetzt: der Hauptmann 2. Classe: Anton Benzendorfer (mit Wartegeld beurlaubt — Urlaubsort: Sanct-Peter in der Au, Niederösterreich), des 31. Infanterie-Regiments. Mit Wartegeld beurlaubt werden: der Hauptmann 2. Classe: Otto Kaiser des 50. Infanterie-Regiments. (Urlaubsort: Budapest); der Oberlieutenant: Anton Dietl des 36. Divisions-Artillerie-Regiments (auf sechs Monate — Urlaubsort: Wien).

In das Verhältnis „außer Dienst“ wird versetzt: der Lieutenant in der Reserve: Leo Friedenthal des 2. Infanterie-Regiments, als zum Truppendienste im Here untanglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vermerkung für die Verwendung bei Montur-Verwaltungs- und Militär-Sanitäts-Anstalten im Mobilisirungs-falle. (Aufenthaltort: Gablonz an der Neiße, Böhmen — verfügbare Reserve des 9. Corps.)

In den Ruhestand wird versetzt: der Regimentsarzt 1. Classe: Doctor Siegmund Siro des 2. Husaren-Regiments, als invalide, auch zu jedem Landsturmbienste ungeeignet. (Domicil: Klausenburg.)

(Personal-Nachrichten.) Se. Excellenz der Corps-Commandant und Commandirende General RZM. v. Probst ist mit dem gestrigen Abend-Zuge von seiner Anfang der vorigen Woche angetretenen Anspicirungs-Reise hierher zurückgekehrt. — Erzbischof-Metropolit Johann Metianu ist gestern von hier nach Arad gereist, um als Vorsteher für heute aberaumte Wahl des dortigen gr.-or. romänischen Bischofs zu leiten. In der Begleitung des Metropolitens befinden sich Metropolitan-Secretär Leontin Simonescu, der erz-bischofliche Confessorial-Secretär Dr. Elie Cristea, ferner die Erzpriester Ioan Papiu und Ioan Droc.

(Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Rechtspractikanten Albert Ziegler zum Vizenotar beim Nharab-Szeredae r. Bezirksgerichte ernannt.

Der Präsident der Klausenburger k. Gerichtsstafel hat den Advocatur-Candidaten Sfidor Lufacs zum unbesoldeten Rechtspractikanten ernannt. — (Bestätigungen.) Das k. ung. Ministerium des Inneren hat die Satzungen des Szamos-Ujvarer „Ghebra Radisa“-Vereines und die Satzungen des Donnersmarkter freiwilligen Feuerwehr-Vereines mit der Einreichungs-Clausel verlesen.

(Schulwesen.) Cultus- und Unterrichts-Minister Julius Wlajic hat — wie „Pol. Bt.“ meldet — verfügt, daß der Religions-Unterricht in den staatlichen Volksschulen in ungarischer Sprache erteilt werde. Ausnahmen sind nur in der I. und II. Classe in dem Falle zulässig, wenn die Mehrheit der Kinder nicht-ungarischer Muttersprache ist. Auch darf dieser Unterricht nur in der Schule erfolgen.

(Schul-Nachrichten.) Die diesjährigen Prüfungen in der hierortigen Ursuline-Mädchenschule werden vom 23. bis 27. d. abgehalten und beginnen Vormittags 9 Uhr, Nachmittags 3 Uhr. Am 28. d. um 8 Uhr Früh findet ein Dankgottesdienst und hierauf die Schlußfeier statt.

(Medicinische Section.) Freitag den 13. d., 8 Uhr Abends, gefellige Zusammenkunft bei „Pankewicz“.

(Krönungs-Gedenkfeier.) Die von der Direction des hiesigen Staats-Obergymnasiums zur Erinnerung an die vor 35 Jahren erfolgte Krönung Sr. Majestät Franz Josef's I. zum König heute Vormittags im Turnsaale der Anstalt angeordnete Feier nahm einen würdigen

und erhebenden Verlauf. Sämmtliche Nummern der von uns veröffentlichten Vortragsordnung, deren Glangpunkt die schwingvolle Festrede des Professors Karpath bildete, wurden mit brausem Beifall aufgenommen.

(Waldfest.) Vorgestern hielten die Zöglinge des hierortigen k. kath. Thezejianischen Waisenhauses ihr Waldfest; dasselbe war vom Wetter begünstigt und verlief in recht fröhlicher Weise. Der Heimmarsch aus dem jungen Walde erfolgte in der Abenddämmerung.

(Der Name „Hermannstadt“ vor der rumänischen Akademie.) Die heutige „Tribuna“ veröffentlicht die der rumänischen Akademie der Wissenschaften von deren Mitglied Dr. G. Tocilescu vorgelegte Antwort auf die vom Archivar Franz Zimmermann verfasste Erklärung der Hermannstädter Stadtvertretung betreffend die weitere Beibehaltung des bisherigen amtlichen Namens „Hermannstadt“.

(Municipales.) Wie dem „Pol. Bt.“ gemeldet wird, soll der Abgeordnete des Szas-Régener Bezirkes Baron Alos Kemény demnächst zum Obergespan des Klein-Kosler Comitats ernannt werden. In dem derart vacant werdenden Bezirke würde dann der Staatssecretär im Handelsministerium Graf Marcus Wickenburg zum Abgeordneten candidirt werden.

(Trauung.) Vom Semmering, 9. d., wird dem „Beter Lloyd“ geschrieben: Heute Vormittags fand hier die Trauung des Freiherrn Heinrich v. Mylius, k. und k. Oberst und Regiments-Commandant des 2. Husaren-Regiments Prinz Friedrich Leopold von Preußen, mit Ghela Freitrau von Schmidburg geborene Latinovics de Borjod statt.

(Aus der Theaterwelt.) Einige ehemalige Mitglieder des Hermannstädter Theaterensembles, und zwar Fel. Migi Groß und die Herren Clement und Laube waren unlängst in Luzern in Suppels „Fatiniga“ aufgetreten. Laube, den die Kronstädter, die bekanntlich kritischer, als die Hermannstädter sind, vor etwa drei Jahren als gastirenden Künstler feierten und Frau Laube als elegante und vornehme Salon-dame rühmten, spielte den Kantschuloff. Der Recensent eines Luzerner Blattes schreibt über ihn: „Dem „General Kantschuloff“ gab Herr Laube das Aussehen und die Manieren eines ausrangirten Train-Corporals, und verschmähte es sogar, wie übrigens sämtliche russischen Officiere, trotz der von ihnen bejungenen Winterkälte, ein Paar Handschuhe anzuziehen. Da der Herr jedes Wort des Dialogs aus dem Ratten holen mußte, so vermochten von der Komit dieses uniformirten Esbären nur spärliche Spuren an die Oberfläche zu gelangen.“

(Neuer Proceß.) Der Advocat Ladislaus Andre hat in Klausenburg gegen den dortigen Geistlichen Podoba wegen eines von diesem in der „Tribuna“ unter der Ueberschrift „Zum Proceß Andre-Podoba“ veröffentlichten Artikels einen Proceß angestrengt.

(Aus Nah und Fern.) Am 8. d. M. Nachts kam ein Kaufmann aus Konstantinopel in Klausenburg an, bezog im Hotel „Erzibet“ ein Zimmer und hat, ihn 24 Stunden schlafen zu lassen, da er von einer weiten Reise sehr ermüdet sei. In's Fremdenbuch schrieb er sich „Julius Faber, Kaufmann aus Stambul“ ein. Am anderen Tage fiel es den Hotel-Bedienten auf, daß der Fremde seit 30 Stunden kein Lebenszeichen von sich gab. Hotelier Paul Weiß näherte sich dem Bette, in welchem der Fremde zu schlafen schien, doch fand er zu seinem Entsetzen, daß die Hände des Mannes kalt und steif waren, daß eine Leiche vor ihm liege. Der herbeigerufene Arzt constatirte eine Vergiftung. Unter dem Polster fand man einen Brief, mit dessen Hilfe die Identität des Selbstmörders festgestellt wurde. Das Schreiben lautete: „Ghebra-Radisa, hier. Ich kam aus der Türkei, um in meiner Vaterstadt zu sterben. Ich lebe seitweil mit meiner Familie; nun will ich im Tode mit ihr vereint sein. Ich sterbe an einer Opium-Vergiftung. Jakob Glajer.“ Die bei Glajer vorgefundene Baarhaft bestand aus 8 Kronen. Der Bedauernswerthe mußte in den letzten Jahren in seinen Unternehmungen Schiffbruch gelitten haben, denn in Klausenburg ist es bekannt, daß er noch vor wenigen Jahren über viele Tausende verfügte. — Beim Turnier Concurrenz-Schulterten waren die ersten Sieger österreichisch-ungarische Officiere: die Rittmeister Franz und Graf Poigrac und die Oberlieutenants Friedrich und Baron Herzogenberg. — Officiös verlautet, die Krankheit der Königin Marie Henriette sei ein sehr vorgehrittenes Herzleiden, das eine günstige Prognose nicht zulasse. — Auch der zweite Sohn Kaiser Wilhelm's, Prinz Eitel Friedrich, wird nach Bonn gehen, um dort gemeinsam mit seinem Bruder mehrere Semester zu studiren.

(Arbeits-einstellungen.) In Klausenburg streift der größte Theil der Maurer. Das Motiv des Streikes ist darin zu suchen, daß mehrere Meister die vor einigen Wochen anlässlich der Beendigung des ersten Strikes mit den Gehilfen abgeschlossene Vereinbarung nicht eingehalten haben. Am 10. d. Vormittags begaben sich einige Hundert streikende Gehilfen in einem großen Aufzuge zur Polizei, wo sie die Ausstragung ihrer Angelegenheit dem Oberstadthauptmann anheimstellten. — Aus Großwardein schreibt man vom 10. d.: Mehr als 200 der beim Bau des Großwardeiner neuen Stadthauses beschäftigten Arbeiter sind gestern in den Strike getreten. Die feiernden Arbeiter hielten heute eine Versammlung, in welcher ein Comitè gewählt wurde, das mit den Bauunternehmern die Verhandlungen führen soll. Die Arbeiter fordern eine Lohnerhöhung. Bis jetzt ist keine Vereinbarung zu Stande gekommen.

(Verschiedenes.) Aus Großwardein wird vom 10. d. berichtet: Die Gattin des Kaufmanns Josef Breiter und Schwiegermutter des Redacteurs Desider Fehér war heute Früh mit dem Zubereiten des Frühstückes auf einer Spiritusmaschine beschäftigt. Nöthig fingen ihre Kleider Feuer und ehe noch Hilfe zur Stelle war, erlitt die Unglückliche am ganzen Körper schwere Brandwunden, denen sie Abends erlegen ist. — Aus Neutra wird geschrieben: In der hiesigen Hondd-carneie ist der Scorbut ausgebrochen. Bisher sind 11 Soldaten erkrankt. Das Regimentscommando hat die weitestgehenden Verfügungen getroffen, um die Weiterverbreitung der Krankheit zu verhindern. Als Ursache der Erkrankungen wird das schlechte Trintwasser angenommen, das der Cajernenbrunnen liefert, welcher, wie es heißt, seit Jahren nicht gereinigt wurde. — Am 4. d. fand in Paks eine große Bauernhochzeit statt. Der Bräutigam hieß Franz Drova, die Braut, deren Eltern das Hochzeitsmahl veranstalteten, Elisabeth Bodri. Als Brautführer fungirte Stefan Laßlo, der das Mädchen, das nun einem Anderen zum Traualtar gefolgt war, in rohester Weise insultirte. Der Schwager der Braut quittirte die Beleidigung durch eine Ohrfeige. Es entstand eine allgemeine Kauferei; Laßlo zog ein Messer und wehrte sich mit demselben gegen den Verlich, ihn hinauszumerfen. Einer der Brautführer, Josef Suri, griff Laßlo mit einer Schaufel an; der Angegriffene versetzte hierauf Suri mehrere Messerstiche. Suri schmetterte zum Schluß Laßlo mit der Schaufel zu Boden; noch im Sturze bohrte Laßlo dem Suri sein Messer bis zum Griff in den Leib. Beide wurden sterbend in's Spital gebracht. Die Gendarmrie verhaftete mehrere Hochzeitgäste.

(Elementares.) Am 10. d. ging über Temesvár und Umgebung ein schweres Hagelwetter nieder. Die Hagelschlossen im Durchmesser bis drei Centimeter fielen unter heftigem Gewitter profusend nieder. Der Horizont war total verfinstert. Ein furchtbarer Orkan mit Wolkenbruch war dem Hagelwetter vorangegangen, welches 20 Minuten dauerte. Die Saaten sind in weitem Umkreise total vernichtet. Eisstücke bedeckten die Gassen und Plätze mehrere Centimeter hoch. Die Schabenziffer läßt sich auch nicht annähernd feststellen. Auch aus Jepsin, Liget und anderen Orten werden Hagelkatastrophen gemeldet. Auf freiem Felde arbeitende

„Das ist doch sehr fraglich! Warum wollen Sie denn fort von uns? Ich habe es gut mit Ihnen gemeint.“

Walter zögerte, dann sagte er gepreßt: „Ich darf Ihre Güte nicht länger in Anspruch nehmen, um so weniger, als Sie meine Verwandte in so rückfichtloser Weise aus Ihrem Hause getrieben haben.“

„Ich hatte meine Gründe dafür. Heimliche Liebhasften dulde ich unter meinem Dache nicht.“

Frieda ist meine Braut und wird demnächst meine Frau.“

„So? Auf was denn hin?“ höhnte der Holländer. „Sie haben keine Stellung, kein Geld, nur Schulden, das kann ja eine hübsche Ehe werden! Haben Sie wohl bedacht, welcher Zukunft Sie auf diese Weise entgegengehen? Noth, Kummer und Elend warten auf Sie alle Beide. Seien Sie doch vernünftig, junger Mann, unter diesen Verhältnissen wäre es Wahnsinn, an eine Verbindung zu denken. Ich will Ihnen einen Vorschlag machen; bleiben Sie hier bei mir als mein Secretär; meine Tochter braucht Anregung, Zerstreuung — Ihr musikalisches Talent wird Selma manche angenehme Stunde bereiten. Ich liebe mein Kind unendlich; dem Mann, den meine Tochter werth hält, würde ich die größten Opfer bringen — verstehen Sie mich? Ich bin reich, Alles, was ich besitze, gehört einm meiner Tochter — sie hat freie Wahl — der Mann, den sie liebt, der soll ihr Gatte werden — nie werde ich ihren Neigungen ein Hinderniß in den Weg legen — und sollten Sie Derjenige sein, dem Selma ihre Neigung zugewendet, ich würde nicht ein Wort dagegen sagen.“

Walter starrte den Sprecher betroffen an. Hörte er recht? Bot ihm von Verbrocht die Hand seiner Tochter an? Und deshalb, deshalb also hatte Frieda aus dem Hause gemußt?

Die Kluth der hereinströmenden Gedanken beraubte den jungen Mann vollständig seiner Fassung. Es war auch zu viel! Ihm, dem armen Schlicher, der nicht einmal ein Obdach betag, wurde die Hand einer reichen Erbin, eines schönen, lebenswürdigen Mädchens angetragen — er brauchte nur zuzugreifen — „ja“ zu sagen — und alle Sorge, alle Noth hatten ein Ende.

Ihn schwinbelte. Unwillkürlich suchte seine Hand nach einer Stütze. Sein Athem ging schwer und mühsam. (Fortsetzung folgt.)

Bauer
Fagel
und
Tiro
arbeit
war
ihrem
berich
Capita
Ballon
auf de
Spur.
Bau
Währe
mit ei
wärts
wurde
signali
Kesseln
wunde
Name
übunge
spitter
Unter
— In
bei we
verlegt
stand
eine
mittags
König
Kranke
ließ sic
und er
am He
fürzlich
Jahren
sich ob
Frau
entschie
bahntie
Waggl
steden
einzig
der in
etwas
der so
so hohe
mühtig
Einmal
finden
träumte
Dugend
andere
wo wol
Glieder
Schließ
leider n
nahm e
Robin
das Mo
verprac
auf un
folgende
ich ein
Mutter
lassen
Capit
man vo
die Ent
berücht
um 3
eines ju
und in
mach e
Revue
getheil
Experim
suchte,
ist. Er
in einem
enthalte
dem M
man des
den der
jenes
Wasserz
zu füllen
ferner
sobann
viel Hof
daß ma
Endlich
löffel
diesen
Mensch
nicht so
Mensch
Kohstoff
in diese
zwischen
Sonntag
Und am
das erste
das woh
die Orne
dem unter
Wulf
Die schre
kleinen
„Royal

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 18. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikanten des Wilhelm Reiff und Gattin in Dobring. (Neufahrter Bezirksgericht.)

Am 18. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften der Zuzin Szabo geb. Laßlo und am 25. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften des Michael Nagy in Maros-Basarhely. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 20. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikanten des Johann Kozma in Maros-Zilbe. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 23. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften des Johann Mecerariu in Kis-Cnyed. (Bisznauer Bezirksgericht.)

Am 24. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften der Flora Bary geb. Steger in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 25. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften des Adolf Schwarz'schen Nachlasses in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 2. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften des Barons Bela Horvath in Bacza-Madaras. (Maros-Szeredaker Bezirksgericht.)

Am 4. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften des Bela Simen in Boicza. (Hatzegey Bezirksgericht.)

Am 11. August (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften des Ignaz Worove in Maros-Szent-Margita. (Maros-Ludsker Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom k. k. Richter des Bezirksgerichtes an Marcu Georgina, zur Tagfahrt am 26. Juni zu erscheinen.

Vom k. k. Richter des Bezirksgerichtes an Maria Szabo, zur Tagfahrt am 30. Juni zu erscheinen.

Vom k. k. Richter des Bezirksgerichtes an George Ternovean, zur Tagfahrt am 19. Juli zu erscheinen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe an George Fulea, zur Tagfahrt am 24. Juli zu erscheinen.

Vom k. k. Richter des Bezirksgerichtes an Juon Rimpian, zur Tagfahrt am 16. September zu erscheinen.

Erledigungen.

Beim k. k. Richter des Steueramtes eine Official-Stelle. Gesuche bis 20. Juni.

Beim k. k. Richter des Bezirksgerichtes eine Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 22. Juni.

Auandmachungen.

Vom Hermannstädter Comitats-Vorstande, daß die Vermittlung des Bazul Nanga über Maria Cornea, des Nicolae Bogdan über Dumitru Nistor Ghentis, des Dragou Jon über Dragou George in Ned, ferner der Maria Mitea geb. Sociota und des Stefan Stan über Jon, Nicolae und Duffor Mitea in Szekely, schließlich des Maniu Miana und Fantana Jon über Maniu Jon, Fantana Maria und Fantana Nicolae in Bojana, und Mitea Dumitru über Mitea Nistor in Ned aufgehoben wurde.

Vom Maros-Basarhelyer Gerichtshofe, daß Michael Sebesti aus Köpönyes, Campan Floru aus Udvard, Alex. Káson aus Szent-Garomlag, Karl Konat aus Maros-Basarhely und Dionis Abodi aus Sobarad unter Curatel gestellt wurden.

Vom Döbaker Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Stefan Csevalter in Hunvad-Boicza aufgehoben wurde.

Vom k. k. Richter des Bezirksgerichtes, daß Emerich Jülöp aus Ghergö-Ditrö und Maria Kolumban aus Ghergö-Szt. Miklos unter Curatel gestellt wurden.

Vom k. k. Richter des Bezirksgerichtes, daß Victor Clufak aus Szaraz-Kita unter Curatel gestellt wurde.

Vom Döbaker Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Raßto am 8. Juli statifindet.

Realitäten-Verkauf.

Die in Hermannstadt Bauholzplatz Nr. 4 befindlichen, im Grundbuche der Stadt Hermannstadt unter Prot.-Z. 243, A. 2, topogr. Z. 1221/2, 1697/1 und 1698/2 aufgenommenen Realitäten mit einem Steinhaus zu zehn Wohnräumen, großem Hof und zwei Gärten, das unter dem Namen „Zum Grenadieren“ bekannte Einfuhr-Wirthshaus, ist unter sehr vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. [522] 2-3

Nähre Auskünfte ertheilt an Reflectanten der Bevollmächtigte Advocat Dr. Livius Lemény in Hermannstadt, Fleischergasse Nr. 14.

Ein Lehrling

mit entsprechender Schulbildung findet Aufnahme in der Buchdruckerei Th. Steinhausens's Nachf. (Adolf Reissenberger).

Für den Hausgebrauch bestens empfohlen:

Waschbare Email-Glajur
(in allen Farben).

Ihre leichte Anwendungsart, sowie ihre Haltbarkeit auf jedem Untergrund machen die Email-Glajur zu einem practischen und eleganten Anstrich für alle Gebrauchsgegenstände der Haushaltung, als Küchen- und Veranda-Möbel, Kästen, Thüren, Lampen und Waschküchen etc.

Vermöge ihrer Waschbarkeit, selbst mit heißem Wasser, bis zu 40° Reaumur und Sublimat- und Karbollsäuren ist die Email-Glajur das wirksamste Mittel zur Reinhaltung und Schutz gegen Verletzung.

Verbrauch: Zum einmaligen Anstrich eines Quadrat-Meter 80-100 Gramm.

Zu Dosen à 1/4, 1/2, 1 und 5 Kilo Inhalt.

Oelfarben
eigener Erzeugung.

Einen soliden Anstrich gewähren meine garantiert reinen, feinst in holländischem Leinölfirnis geriebenen **Haushaltungs-Oelfarben**. Dieselben besitzen volle Deckkraft, sind bedeutend ausgiebiger, als die direct bezogenen Fabrik-Oelfarben, trocknen sehr rasch und werden zum **Selbstanstrich** besonders empfohlen.

Zur Bequemlichkeit liefere ich sämtliche Oelfarben nun auch fertig verdünnt, zum sofortigen Gebrauch, ledig ausgewogen, in separaten Locale, sowie dick angerieben in Patent-Polystoffdosen à 1/4, 1, 2, 2 1/2 und 5 Kilo Inhalt. [520] 1-6

Homm's Venuslack-Bronce
(in allen Nuancen)

zum Bronziren von Gegenständen aus Holz, Gyps, Metall u. s. w. wie Figuren, Lampen, Körbchen, Blumen, Rahmen etc.

Venuslack-Bronce ist das beste Fabrikat, das in seiner Wirkung alles Bisherige übertrifft.

Preis eines Cartons, enthaltend Bronze-Pulver, ein Fläschchen Venuslack, Pinsel und Tuschschale **nur 40 Heller**.

Friedrich Homm,

Specerei-, Material- und Farben-Handlung (Abtheilung für Farben und techn. Artikel), Hermannstadt, Weinanger 4.

Haus Waisengasse 2
mit großen Gärten

ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres dort zu erfragen. [505] 2-3

Schönes Press-Heu

kauft waggonweise

E. Fuchs, Prelouc.

Keine chemische Säure!

Sondern gefunden, naturreinen, schwachen **Speise- und Salat-Essig**

empfiehlt en gros & en détail der alleinige Erzeuger

Friedrich Messe,

Essig-Fabrik, [488] 6

Lieferant der k. und k. Garnisons-Menage-Verwaltung Hermannstadt, Fingerringplatz Nr. 9.

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestattet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse**, Wien, I., Selterstraße 2; von dieser Firma werden bei zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Aufsicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Preispreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Insertionskosten erreicht wird.

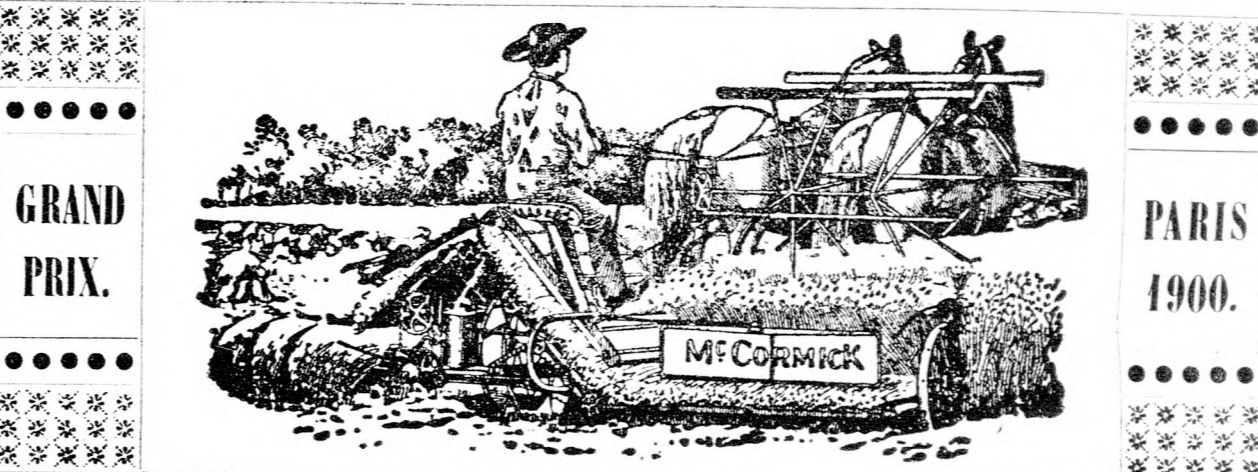
Gustav Engber,

Tapezierer, Lackirer und Schildermaler, Hermannstadt, Weinanger 1,

übernimmt alle einschlägigen Arbeiten unter Zusicherung solider und preiswürdiger Ausführung und bittet um geneigte Zuweisung zahlreicher Aufträge.

Reisekoffer in jeder Grösse, **Rosshaar-, Seegrass- und Holzfasern-Matratzen, Wagen-Ledersitze** stets vorrätig. [560] 10

Mc. Cormick Harvesting Machine Company
(Chicagoer Erntemaschinen-Fabrik).



GRAND PRIX.

PARIS 1900.

Fabrikate:

Garbenbinder Erntemaschine, „Daisy“ Garbenableger Erntemaschine, Heurechen, Schleifapparate, „Manila“ Garbenbindfaden. [175] 15-18

Kaufen Sie nicht, bevor Sie nicht unsere Maschinen gesehen und über unsere Preise sich informieren. Niebiges Lager billiger Reserve-Verständtheile. Verlangen Sie unser Musterbuch.

WILLIAM J. STILLMAN, Director. **Jährliche Production 362000 Maschinen.** **BUDAPEST, V. Váci-ut Nr. 30.**

BAD HOMORÓD,

das beste kohlenäure- u. eisenhaltige Bad in Siebenbürgen

Bade-Saison vom 14. Juni bis 2. September.

Dieses, im Udvarhelyer Comitats befindliche, 17 Kilometer von der Bahn-Station Székely-Udvarhely entfernte Bad am Zusammenflusse dreier kristallklarer Gebirgsbäche liegt in einem von Tannenwald dicht umgürteten, windfreien, schönen Thale, hat fünf **kohlenäure- und eisenhaltige Trinkbeilquellen**, deren Wasser in Fällen von Bleichsucht, Blutarthrit, Athmungs- und Verdauungs-Beschwerden ein sicher wirkendes, erfrischendes Getränk ist. Das Bad besitzt je zwei geräumige **Schwimmschulen** für Herren und Damen und eine mit **Dampfheizung** eingerichtete **bequeme Badeanstalt** mit mehreren **Cabinen**. Die Bäder sind von **vorzüglich heilkräftiger Wirkung** bei Nervenleiden und Nervenchwäche, eine besondere Specialität aber bei **Frauen-Unterleibs-Krankheiten**, wie Erkrankungen der Gebärmutter, der Blase u. s. w.

Als **höhenklimatischer Curort** mit angenehmer, gleichmäßiger Temperatur, mit Tannengeruch gewürzter staubfreier Luft kann das **Bad Homorod** mit was immer für einem waterländischen Bade concurriren.

Als **Luftcurort** ist **Homorod** für Lungenkranke, bei Lungen- und Brustfellentzündung, Heiserkeit, Keuchhusten, Bleichsucht und Athmungs-Beschwerden von sicherer Heilwirkung.

Das **Bad Homorod** hat einen ständigen, neugewählten Badearzt, eine jetzt concessionirte vorschriftsmäßig eingerichtete Apotheke und Postamt. Das Telegraphenamt befindet sich in einer Entfernung von 4 Kilometer in Dabfalu.

Die Zimmerpreise sind mäßig. Restaurateur ist **Alexander Gáspár** aus Székely-Udvarhely, dessen renommirte Küche bereits bekannt ist. Derselbe besorgt pünktlich täglich zweimal die Verbindung mit der Bahn-Station Székely-Udvarhely durch Mietzkutschen.

Mit jedweder Auskunft und Prospect steht bereitwilligst zu Diensten

Alexander Gáspár in Székely-Udvarhely, **Bäcker.**

[379] 6-6

Schönstes Festgeschenk für das katholische Haus!



DIE KATHOLISCHE KRONE
UNSERER ZEIT IN WORT UND IHRER DIENER UND-BILD

Reich illustriertes Prachtwerk mit 3000 Text- und 180 Tafelbildern.

Ausgezeichnet durch ein Breve Sr. Heiligkeit Papsst Leo's XIII.

Empfohlen vom Hochw. Episkopal u. der gesamten katholischen Presse.

Herausgegeben von der LEO-GESELLSCHAFT IN WIEN.

Verlag der LEO-GESELLSCHAFT IN WIEN.

Auch gegen bequeme Teilzahlungen zu beziehen. — Prospekte gratis und franco.